

Susanne Koschmider

Seelsorge und Beratung als Ermutigung zum Sein. Ein Beitrag zur theologischen Grundlegung seelsorgerlicher und beratender Gespräche anhand von Paul Tillichs Schrift „Der Mut zum Sein“

2001, A 37, V/98 Seiten

Immer wieder kommt es in Diakonie und Kirche zu Begegnungen mit Menschen, die in ihren Ängsten, Fragen und ihrer Verzweiflung gefangen scheinen. Die genannten Institutionen bieten solchen Menschen Seelsorge- und Beratungsgespräche an. Was geschieht in solchen Gesprächen? Gibt es Antworten, Ratschläge oder Patentrezepte, die Licht in das Dunkel einer verzweifelten Situation bringen, Hoffnung wecken und zum Leben ermutigen können?

Der erste Ausgangspunkt meiner Arbeit ist die These, dass ein Reden in der Diakonie immer auch ein Reden aus der Theologie sein sollte. Diese These stellt beide Seiten in Beziehung, aber auch vor eigene Aufgaben. Auf der Basis dieser Voraussetzung hatte ich das Interesse, ein systematisch-theologisches Konzept anhand einer Seelsorge-Konzeption daraufhin zu überprüfen, ob die in ihm vertretenen Thesen zu Menschenbild, Gottesbeziehung, Glaube und Gottesrede für ein Gespräch im oben genannten Sinne etwas taugen.

Für diese Untersuchung habe ich als systematisch-theologisches Konzept die Schrift „Der Mut zum Sein“ des protestantischen Theologen und Philosophen Paul Tillich gewählt. In seinem Buch von 1951 versucht er selbst, seine Grundthesen aus der Systematischen Theologie auf die Situation der Seelsorge zuzuspitzen. Ihm gegenüber steht in der Arbeit die poimenische Konzeption des Praktischen Theologen Klaus Winkler, der selbst auch Psychoanalytiker war. Meine Wahl fiel auf ebendiese Ansätze, weil beide Theologen den Vorteil haben, dass sie schon an sich in ihrem jeweiligen Bereich einen interdisziplinären Weg gehen. Diesen Weitblick, der Ergebnisse und Sichtweisen anderer Fachbereiche in die eigene Arbeit einbezieht, halte ich für die Auseinandersetzung mit theologischen, kirchlichen und diakonischen Fragen für unersetzbar, wenn sie menschlich bleiben soll.

Der Darstellung und kritischen Würdigung von Tillichs Schrift ist eine Zusammenfassung seiner für das Thema relevanten Grundthesen aus der Systematischen Theologie und seiner Beschäftigung mit dem Verhältnis von Seelsorge, Psychotherapie und Theologie vorangestellt. Diese Darstellungen sind recht ausführlich, weil Tillich ein wenig traditionelles theologisches System entworfen hat und seine Thesen oft nicht ganz zu greifen sind, wenn man nicht zuvor seine Grundgedanken, auf denen er alles Weitere aufbaut, kennengelernt hat.

Die Schrift „Der Mut zum Sein“ ist in der Entwicklung ihrer Gedankengänge dargestellt. Tillichs Annahme eines Gottes „über Gott, der erscheint, wenn Gott in der Angst des Zweifels untergegangen ist“, lässt ihn einen „Mut zum Sein“ definieren, der über rein innerweltliche Begründungen erhaben ist. Der transzendent verankerte Mut kann zur Grundlage eines ausgewogenen Verhältnisses von Selbst und Welt werden. Der Mensch muss sich seine Selbstbejahung weder durch eine totale Identifikation mit einem größeren Ganzen noch durch eine ebenso totale Abschottung des eigenen Selbst von der Umwelt erkämpfen. Tillichs „Mut zum Sein“ ist der Mut, sich selbst zu bejahen als bejaht, wobei der oder das Bejahende nicht eindeutig definiert, sondern eben der „Gott über dem Gott des Theismus“ und damit jenseits aller bisher formulierten Bilder ist. Diese Bilder müssen in ihrer Verbindlichkeit aufgegeben werden, weil sie ja in den Augen des Zweifelnden ihre Kraft verloren haben. Tillich versucht in seiner Schrift, eine theoretische Grundlage für ein seelsorgerliches Reden zu Menschen zu schaffen, die sich in solcher „gottlosen“ Verzweiflung befinden. Seine Schrift eignet sich allein für eine Sprachbefähigung von Verantwortlichen in Beratung und Seelsorge, nicht aber als sogenannte erbauliche Schrift in Zeiten des Zweifels.

Klaus Winkler definiert Seelsorge als „Freisetzung eines christlichen Verhaltens zur Lebensbewältigung“ und im Besonderen „als die Bearbeitung von Konflikten unter einer spezifischen Voraussetzung.“ Dabei ist es ihm wichtig, dass die Seelsorge oder das Beratungsgespräch sehr individuell mit Konflikten der Ratsuchenden umgehen, persönlichkeitspezifisches Glaubenserleben und -leben fördern und erst in einem letzten Schritt den Einzelnen wieder in eine Glaubensgemeinschaft einzubinden versuchen. In der Arbeit ist seine Konzeption der „Seelsorge als Konfliktbearbeitung unter besonderen Voraussetzungen“ in ihrer Entwicklung und Begründung dargestellt und kritisch gewürdigt.

Winkler geht m.E. wie Tillich davon aus, dass in unserer Zeit wenige Glaubensaussagen allgemein zu fassen sind. Er vertritt die These, dass Gottesbilder wie Lebensansichten auf ganz persönlichen

Erfahrungen beruhen, die es im seelsorgerlichen oder beratenden Gesprächsprozess zu erkennen und zu bearbeiten gilt.

Die Konzepte Tillichs und Winklers werden abschließend im Blick auf die Situation des Seelsorge- oder Beratungsgespräches verglichen und ausgewertet. Dabei werden die Situation der Seelsorgenden, Beratenden und Ratsuchenden, die Gesprächssituation und ihr Ziel, die Formulierung der Rechtfertigungsbotschaft und das jeweilige Verständnis des Glaubens zusammengefasst.

Fazit meiner Arbeit ist, dass sowohl Tillich als auch Winkler dem seelsorgerlichen bzw. beratenden Reden in Diakonie und Kirche keine genauen Formulierungen vorgeben, wohl aber die Seelsorgenden sehr ausführlich für das vielfältige Glaubenserleben und die individuellen Hintergründe der Ratsuchenden sensibilisieren. Sie geben grundlegende Anhaltspunkte für ein Reden aus der Theologie und in der Diakonie, welche Mitarbeitende für ihre eigenen Formulierungen in seelsorgerlichen und beratenden Gesprächen nutzen können. Bei Tillich wie Winkler erscheint als Ziel der Seelsorge eine Befreiung zur mutigen Konflikt- und Lebensbewältigung aufgrund des christlichen Wirklichkeitsverständnisses.

Diesen Befreiungsprozess habe ich, in Anlehnung an Tillichs „Mut zum Sein“, „Ermutigung zum Sein“ genannt. Solche Ermutigung sehe ich als Aufgabe von Seelsorge und Beratung in Diakonie und Kirche an.

Beim Schreiben der Arbeit habe ich gemerkt, wie der Anspruch einer interdisziplinären Orientierung zu einer Fülle an Informationen führt, die nur schwer unter einen Hut zu bringen waren. So hat das Ergebnis „Seelsorge und Beratung als Ermutigung zum Sein. Ein Beitrag zur theologischen Grundlegung seelsorgerlicher und beratender Gespräche anhand von Paul Tillichs Schrift ‚Der Mut zum Sein‘“ schließlich durch die Fülle der untersuchten Texte einen Umfang erreicht, der zur Länge des gerade zitierten Titels passt. Um den eigentlichen Ertrag der Arbeit zu erkennen, reicht es m.E., die kritischen Würdigungen zu Tillich und Winkler in Kap. IV und V sowie die in Kap. VI dargestellte Auswertung zu lesen. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass ich selbst viel dabei gelernt habe und hoffe, dass auch eine Leserin oder ein Leser meiner Arbeit manche Anregung bekommt, die sie oder ihn zum Sein ermutigt oder befähigt, in Seelsorge und Beratung eine sensible Sprache zu finden.